

# Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises angelegene 15 Pfg., für Ankunfts 20 Pfg. Bei höheren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 94.

Dienstag, den 14. August 1906.

10. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser traf nach seinem Besuch bei der Familie Krupp am Freitag abend auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel ein. Am Donnerstag besichtigte der Monarch die Krupp'schen Werke bei Albinshausen. Überall fand eine herzliche Begrüßung statt. Auf dem Werke wurden dem Kaiser zwei gewaltige Mächer vorgeführt, in welche die von den Hochöfen kommenden Pfannen das flüssige Rohmaterial ergießen. Von der Gießhalle folgte der Monarch den rotglühenden Blöcken zum Walzwerk. Nach einem Blick auf die anderen Walzstraßen nahm der Kaiser die fertigen Produkte in Augenschein. Einzelne Arbeiter wurden durch Anreden ausgezeichnet, an die Gesamtheit erfolgte eine Ansprache. Nach dem Hingang durch das Werk fuhr der Kaiser zur Arbeiterkolonie Margaretenhof und dann nach der Villa Hügel bei Essen zurück. Abends waren die Mäherhöfen fest beleuchtet und es fand großes Feuerwerk statt.

— Se. Maj. der Kaiser wird nach den neuesten Dispositionen am 14. d. M. von Wilhelmshöhe in Cronberg eintreffen und sich von dort sofort nach Schloss Friedrichshof begeben. Am 15. d. M. vorm. 9.15 Uhr wird die Infanterie König Eduards von England erwartet, der von London über Wiffingen und Köln kommt. Der Kaiser wird seinen Gast am Bahnhof Cronberg empfangen und ihn nach Friedrichshof geleiten. Dort wird zunächst ein Frühstück und dann eine Besprechung der beiden Monarchen stattfinden. Für den Nachmittag ist eine Automobilfahrt vorgesehen, die nach der Saalburg führen soll. Am andern Morgen reist König Eduard von Cronberg nach Marienbad ab. Der Kaiser begibt sich hierauf im Automobil nach Domburg, wo um 11 Uhr die Enthüllung des Landgrafendenkmalen stattfindet. Nach Beendigung des feierlichen Aktes kehrt der Kaiser sofort nach Schloss Wilhelmshöhe zurück.

— Die Kronprinzessin unternahm mit ihrem Stab am Sonnabend in Potsdam die erste Aus-

fahrt vom Marmorpalais aus nach Bornstedt. Das Publikum brachte der Kronprinzessin herzliche Ovationen dar.

— Die Taufe des kaiserlichen Enkels durch den Berliner Oberhofprediger Dyanber ist endgültig auf den 29. August, nicht 27., festgesetzt worden.

— Kaiser Franz Josef von Oesterreich, der König von England und der Zar werden Patenstellen bei dem jüngst geborenen Sohn des Kronprinzenpaars übernehmen. Die Monarchen werden bei der feierlichen Handlung nicht selbst anwesend sein, sondern sich dem Hofkommen gemäß vertreten lassen.

— Der Gebrüder von Sachsen-Koburg und Gotha wird den Namen Ernst erhalten. Die Taufe findet Anfang September unter Teilnahme des Königs von Dänemark, der Königin von Holland und vermutlich auch des Kaiserpaars statt.

— Sedanfeier. Der preussische Kultusminister hat durch eine Zirkularverfügung angeordnet, daß in allen Schulen der Monarchie der gute Brauch, am Sedantage unter Ausfall des Unterrichts eine entsprechende Schulfeste zu veranstalten, auch weiter beibehalten werde. Die Verfügung ist veranlaßt worden, weil Zweifel über die Feier des Sedantages aufgetaucht waren, und hier und da in den Schulen der Tag nicht mehr gefeiert wurde. Gerade in diesem Jahr mit seinen Gedanktagen an Deutschlands tiefe Schmach vor einem Jahrhundert, wird der Sedantag überall mit freudigem Stolz begangen werden.

— Unsere Schlachtflotte hat ihre Übungen in den norwegischen Gewässern und in der Nordsee beendet. Am Sonntag wurde die Rückreise um Stagen herum nach Kiel angetreten.

— Noch ein „Vierkrieg“ ist zu verzeichnen. Die bairische Abgeordnetenkammer übernahm am Freitag einstimmig eine Eingabe des Bayerischen Bauernbundes auf Herabsetzung der Uebergangsabgabe für Bier in die norddeutsche Brauereigemeinschaft von 2,75 auf 3,25 Mk. der Regierung zur beschleunigten Verwirklichung. Finanzminister von Pfaff erklärte, die bairische Regierung habe nach den

Erklärungen des Reichsschatzamt in der Brauereikommission annehmen müssen, daß die Uebergangsabgabe nicht über 2,50 festgelegt werden würde. Nachdem dies doch geschehen, sei der bairische Vertreter im Bundesrat angewiesen worden, mit allen Mitteln auf Herabminderung des Satzes hinzuwirken, er habe aber blos erreicht, daß der Satz von 2,75 vorläufig gelten solle. Jedoch sei zu hoffen, daß bei den ausgedehnten Beziehungen zwischen Bayern und Preußen den bairischen Interessenten entgegenkommen werde.

— Ein Fonds zur Versicherung hinterbliebener Arbeiter-Witwen und -Waisen wird bekanntlich aus den Ueberflüssen der neuen Getreidezölle in dem am 1. März d. J. in Kraft getretenen Zolltarif gebildet. Wie hoch sich die dem Fonds zuzuführenden Beiträge stellen werden, ist nicht abzusehen. Im Etat für 1906 ist dieser Zolltarif auf 17 Millionen Mk. abgeschätzt. Da der neue Tarif, wie gesagt seit dem 1. März in Kraft besteht, so müssen Einrichtungen für die Unterbringung und Verwaltung des Witwen- und Waisenfonds getroffen werden. Es ist nun wahrscheinlich, daß die Verwaltung dieses Fonds dem des Reichswaldfonds zugestimmt wird. Diese Angliederung empfiehlt sich um so mehr, als bereits der Fonds für die Errichtung des Reichstags in die Invalidenfonds-Verwaltung einbezogen ist. Da der Reichsschuldenkommission außerdem eine fortlaufende Kontrolle über die Verwaltung des Invalidenfonds zugestimmt und somit auch dem Reichstage die Möglichkeit der Beaufsichtigung der Verwaltung des Witwen- und Waisenfonds gegeben wäre, würde sich diese Regelung ganz besonders empfehlen.

— Der Reichstag in Königsberg beschloß, dahin zu wirken, daß die aus Anlaß angeführten Schweine nur an Innungsmeister verteilt werden. Er nahm ferner Stellung gegen die von landwirtschaftlicher Seite angeregte Einführung des Schlachtschweinezwanges auf den Schlachthofmärkten und forderte das Verbot des Schlachtens von Kalbern

## Die Wage der Gerechtigkeit.

15) Roman von Margitilian Dreyll.

„Und Sie sind allein, Stephanie? Er hat Sie ruhig zu mir herangeschickt?“ Arnold fuhr sich über die Stirn, auf der sich eine Falte gebildet hatte. „Ich weiß nicht, soll ich ihm für sein Vertrauen dankbar sein, oder soll ich mich durch seine Seltsamkeit bedrückt fühlen?“ Da sie noch immer schwieg, schritt er sie zum Fenster, drängte sie in einen bequemen Sessel und ordnete ein großes weißes Fell zu ihren Füßen. „Und nun plaudern Sie, erzählen Sie mir, liebe Stephanie,“ fuhr er in leiserem Tone fort, „sehen Sie mich freundlich an wie in allen Tagen und lassen Sie uns die paar Minuten unter Alleinsein genießen. Signora Bonjani will Sie natürlich kennen lernen — auch Ihren Gatten.“ Er schüttelte, sich unterbrechend, ganz verwundert den Kopf. „Aber was ist Ihnen nur, Stephanie? Warum haben Sie noch kein einziges Wort zu mir gesprochen?“

Ihr Bild hammerte sich wie fliegend an den seinen. „Es erschien ihr unfassbar, daß er von Franz Kalmbach als wie von einem Lebenden sprach. „Arnold,“ kam es nun leise von ihren Lippen, „wissen Sie denn nicht, daß Franz — daß mein Bräutigam...“

Ihr zitternder Ton übertraf sie ihn. Nun endlich glitt sein Blick von ihrem Antlitz an ihrer Wäsche hinunter. Er ward mitleidig in seinen Zügen, als er die düstere Färbung ihres Gewandes bemerkte.

„Stephanie — was ist geschehen?“ entfuhr es ihm.

„Franz ist tot!“ flüsterte sie.

„Tot, Ihr Gatte!“

„Nicht gestorben — jetzt — auf der Reise?“

Sie schüttelte das Haupt. „Er starb noch an dem Abend, an dem Sie von Berlin abreisten!“ Während sie das sagte, wich ihr Blick nicht von seinem Antlitz.

An dem Abend, an dem ich von Berlin abreiste? Das war doch — Ihr Polterabend? Anders Tages sollte die Hochzeit sein? Dann... Mein Himmel, dann sind Sie also gar nicht sein Weib geworden?“

Seine Stimme zitterte. „Es war, als ob für eine Stunde ein fremdler Hoffnungsschimmer sein Antlitz verklärte. Sofort nahmen seine Züge aber wieder eine besorgte Spannung an.“

„Aber wie ist das nur geschehen?“ forschte er erregt weiter. „Sagen Sie doch, um Himmels willen... Er war doch noch blühend und gesund, als wir miteinander sprachen!“

„Sie haben mit Franz kurz vor seinem Tode noch eine Unterredung gehabt, nicht wahr, noch während des Festes?“

„Man hätte mich vergebens ins Haus eingeladen, hinterher zu kommen. Als er mich an der äußerlichen Vorwand zur Entschuldigung; denn natürlich war mir's unmöglich, an dem Fest teilzunehmen...“

„Es war Ihnen unmöglich?“ fragte sie zitternd.

„Ja, Stephanie,“ entzang es sich mit Über-

windung seiner Brust, „weil ich darunter litt — empfindlich litt!“

„Und sagten Sie Franz, als er Sie persönlich aufsuchte, den wahren Grund Ihrer Abreise?“

Er nickte ernst und gedankenvoll. „Ja, Stephanie, so gern ich ihn hätte schonen wollen, ich mußte ihm die volle Wahrheit eingestehen. Denn zur Hälfte wußte er sie ja schon — und auf seine direkte Frage konnte ich mit keiner Lüge antworten.“

„Sie sahen einander schweigend ins Auge. Stephanie war diese Szene noch immer ganz rätselhaft, und doch begann ihr Geist leuchtiger und frischer die Schwünge zu regen. Ganz allmählich wich der Druck, der bisher auf ihrem Gemüt gelastet hatte.“

„Wie bittend hatten sich Arnolds Hände nach den ihren ausgestreckt. Nun plötzlich überließ sie hohe, harte Geheul ein Zittern — er sank vor ihr in die Knie — und sein Antlitz an ihrem Herzen liegend, sie mit härmlicher Bittlichkeit umfaßend, kam es von seinen Lippen:“

„Ja, Stephanie, daß ich dich liebe — liebe — so sehr — so innig, wie ein Mann nur ein Weib lieben kann — und daß ich zum Sterben unglücklich war... das gestand ich ihm!“

„Dahin sah sie entgegen ankämpfen konnte, trat auch ihr die Tränen in die Augen.“

„Plötzlich entwand sie sich seiner Umarmung. Nicht so, Arnold, ich — darf das nicht dulden! Ein so graufiges Geheimnis umgibt seinen Tod...“

„Doch blühte er auf.“ Ein — graufiges Geheimnis, sagt du, Stephanie?“

„Die Unterredung, die... die du mit ihm gehabt hast, Arnold, war die letzte seines Lebens!“

„Sie hatte das frohliche, freudig-liegende „Sie“ nicht mehr über die Lippen gebracht. Eine namenlose Erregung durchschüttelte sie ihrer jetzt — in Erwartung seiner Erwiderung. „Es war, als wolle sie vollkommen untertauchen in seinem Blick, als müsse sie ihm auf den Grund seiner Seele schauen. „Arnold, bald nachdem du das Haus verlassen hast, fand man ihn auf — broden vor deiner Tür — mit zerstücktem Schädel...“

„Altmächiger Gott!“ entfuhr es ihm. „Ein gewaltiger Tod?“

„Ja — erschossen lag er am Boden. Der Revolver befand sich dicht neben ihm.“

„Unmöglich!“ sagte er im Tone heftiger Erschütterung. „Was muß du geflissen haben?“

Ihr Blick brannte in dem seinen. „Arnold,“ flüsterte sie, „du wußtest um seinen Tod nicht, wirklich nicht, und auch nicht um die gräßliche Art seines Todes?“

„Wie soll' ich? Was man mit vorkin beinen Namen draben mederte, glaubte ich dich auf der Hochzeitsreise.“

„Sie wagte kaum zu atmen. „Arnold, du hast ihm gestanden, daß du mich liebtest?“

„Ja, unter Zittern, unter Tränen, wie ein Knabe, Stephanie. Ich konnte nicht anders.“

„Und ihr geriet in Streit?“

„Er schüttelte das Haupt.“

„Rein, Stephanie. Wir haben zuerst wie Knaben gesprochen, aber dann wie Männer ge-“

unter 14 Tagen. Weiter regte er die Einführung einer Kennzeichnung der zum Verkauf gestellten Schweine zur Feststellung ihrer Herkunft an, sowie die Einführung von Schweinefleischbestimmungen zur Verbesserung der zur Zeit entarteten Schweinezucht. Sehr eingehend wurde über das Revisionsbedürfnis der Fleischbeschau-Gesetzgebung verhandelt und hierbei folgendes gefordert: Ausbühnung der obligatorischen Fleischschau, Uebernahme der Kosten dieser Beschau auf Staat und Gemeinde, Aufhebung bezw. Erschwerung des kleinen Grenzverkehrs, Vereinfachung des Bescheidverfahrens und Einführung der Deklarationspflicht für ausländische Fleischfabrikate, Schmalz und Fett.

Nach den aus Südwestafrika eingetroffenen Meldungen hat sich der Krankenstand in der Schutztruppe bedeutend verringert. Der Höchstbestand in diesem Jahre war im Monat Mai mit insgesamt 1388 Kranken zu verzeichnen. Hieron entfielen auf Verwundete 39, Typhus 176, Malaria 67, anderweitige Krankheitsfälle 1106. Anfangs August betrug der Gesamtfrankenstand nur noch 889, also 499 Kranke weniger. Von der Gesamtsumme entfielen auf Verwundete 21, auf Typhuskranken nur noch 91, auf Malaria 18, auf andere Krankheitsfälle 759. Im Norden des Schutzgebietes ist der Gesundheitszustand dank der besseren Verbindungen und des besseren Verpflegungsnachschubes recht gut. Im Süden dagegen leidet er unter der mangelhaften Verpflegung, sowie der schwierigen Nachschub- und Bekleidungs- und Wäsche- und die jetzige Beschaffenheit des Baweges, trotz äußerster Anstrengung, noch eben erlaubt, das allernötigste den Truppen nachzuführen.

Am 6. August griff eine Totentottenebanne von etwa 50 Mann die Pferdewache der 2. Kompanie des 2. Regiments bei Murrfontein südlich Warmbad an. Die sofort eingreifende Kompanie schlug den Feind in die Flucht und verfolgte ihn weiter. Es fielen 2 Reiter, 3 wurden schwer verwundet. Oberst von Deimling ist mit seinem Stabe auf dem Marsche von Keetwanshoop nach Warmbad.

England. Auch England hat seinen Kolonialstand. Die englischen Mächte, die sich schadenfroh über die deutlichen Kolonialgeschichten geäußert haben, müssen jetzt Entschuldigungen über weitgehende Unregelmäßigkeiten in der eigenen Kolonialverwaltung bringen. Die Regierung ist um mehr als 40 Millionen Mark geschädigt worden! Den Anstoß zu diesen Entschuldigungen gab der Geschäftsbericht des Kolonialamts für das Jahr 1905. Danach haben englische Offiziere in leitenden Stellungen bei den Kolonialverwaltungen ausgedehnte Unterschleife begangen. Ihr Vergehen wurde von den untergeordneten Beamten untertünelt, sodaß sich ein ganzes System von Durchschleichen und Verbrechen entwickelte. Offiziere und Unteroffiziere nahmen Bestechungen und Schwelgeregel von den Lieferanten an, die für minderwertige Waren große Summen nahmen. Rechnungen und Beläge wurden gefälscht oder vernichtet. Die Londoner Blätter fordern rücksichtslose Bestrafung der Schuldigen und künftigen weitere Entschuldigungen an.

Rußland. Petersburger Müttermeldungen zufolge sind in Kronstadt außer den bereits hingerichteten 7 Matrosen noch 170 Meuterer zum Tode verurteilt worden. Der ehemalige Dumaabgeordnete Dnipin, der in Kronstadt bei den Meuterern verhaftet wurde, soll am vergangenen Sonntage hingerichtet worden sein.

Im Wolgadistrikt ist eine schwere Hungersnot ausgebrochen, die die Bevölkerung zur Verzweiflung treibt. Die Bauern maden für den Schaden die heimgekehrten Dumamitglieder verantwortlich, die durch ihre Feigheit gegenüber der Regierung der Bauernschaft die erhoffte Hilfe verscherzt hätten.

Athen. China erschließt sich unter dem Einfluß Japans der Kultur. Es ist beifolgende Sache, daß in Meer und Marine der Jopz fällt. Jetzt faßt China den Entschluß, besondere Ministerien für das Eisenbahn-, Post- und Seewesen zu errichten. Ein Eisenbahnministerium in China, wer hätte das noch vor wenigen Jahrzehnten je für möglich gehalten! Der chinesische Markt wird jetzt zwar anziehender, der Löwenanteil an ihm aber hat Japan.

### Lokales und Provinzielles.

S Annaburg. (Ordensverleihung.) Dem Nendanten a. D. Herrn Rechnungsrat Louis Buchwald bisher bei der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt hier selbst sowie dem Nendanten a. D. Herrn Rechnungsrat Karl Koppke zu Segitz bei Berlin, bisher bei der Unteroffiziersvorstufe hier selbst, ist der rote Adlerorden 4. Kl. verliehen worden.

Kindererschulfrage. Die Kgl. Regierung zu Merseburg bestimmt hinsichtlich der Kindererschulfrage folgendes: 1. Die die eigentlichen Kindererschulfrage erziehenden Schulausschüsse sind mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu begünstigen und auf eine möglichst frühe Jahreszeit zu verlegen. 2. Voraussetzung für die zu erteilende Genehmigung zur Freier des Kindererschulgesetzes an einem Sonntag ist die, daß die beteiligten Lehrer sich damit einverstanden erklären, da diese zu einer Beteiligung am Sonntag nicht gezwungen werden können. 3. Unter keinen Umständen darf das Kindererschulgesetz die Dauer eines Tages überschreiten. 4. Die Dauer des Kindererschulgesetzes darf, soweit die Schule in Betracht kommt, keinesfalls über den Sommeruntergang hinaus ausgedehnt werden. 5. Das Kindererschulgesetz darf keinesfalls auf einen Tag gelegt werden, für welchen an demselben Orte die Erlaubnis zu Tanzergnügen erteilt worden ist. Mit Bezug auf Punkt 5 ist Verfügung an die Landräte ergangen, daß auch nicht nachträglich für den Tag, auf welchen das Kindererschulgesetz ist, Tagerlaubnis erteilt werden darf.

Ueber die voraussetzliche Obsternte kommen Nachrichten aus einem Teile der Länder, die uns mit Obst versorgen. Ober- und Nieder-Oesterreich melden in Leopoldsdorf, Wien und Pflaum einen guten, Kärnten und Tirol einen mittlere Ertrag. Letzteres gilt auch von Apfeln, Pfirsichen und Nüssen. Im Obstdland Böhmen sollen die Aussichten nicht sehr günstig sein. In Deutschland selbst kann man im allgemeinen mit der Obsternte zufrieden sein, nur müßte der Obstbau noch weiter ausgedehnt werden, besonders sind weniger Sorten, aber dafür gute zu züchten. Auf diese Weise könnten viele Millionen Mark im eigenen Lande bleiben.

Die „rote Spinne“. Wenn im Spätsommer, besonders nach heimm trockenem Wetter wie wir es in diesem Jahre haben, die Blätter vieler Pflanzen eine fahle gelbgraue Farbe annehmen und wie verdorrt aussehen, so ahnen viele oberflächliche Beobachter nicht, daß ein unheimliches kleines, mit bloßem Auge kaum erkennbares Tier in Milliarden von Einzelwesen die großen Bewästungen anrichtet. Es ist eine Milbe, die Spinnmilbe oder wie die

Gärtner sie nennen „die rote Spinne“, wohl die am meisten gefährliche und gehäufige aller Gartenschädlinge. — Der praktische Gärtner bringt aus der Feder von Dr. Neh einen längeren Aufsatz über „die rote Spinne“. Als spezifisches Mittel wird Schwefelpulver empfohlen. Gartenfreunde können die Nummer vom Geschäftsbau des praktischen Gärtners im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. D. kostenlos beziehen.

Ölfa, 7. August. Ein hier in Beschäftigung stehendes 18jähriges polnisches Mädchen fühlte sich am Sonnabend Mutter werden. Sie begab sich deshalb in den Keller der Herrschaft. Die unheimliche Mutter legte das neugeborene Kind in ein vertieftes mit Wasser angefülltes Loch im Kellerraum und deckte darüber einen Tragtor, beseitigte auch sonst alle Spuren und ging ihrer Arbeit nach, bald darauf kranklich vorrückend, um ins Bett kommen zu können. Bereits am Sonntag kam jedoch die Sache an den Tag und beschäftigt jetzt bereits die Staatsanwaltschaft. Das Mädchen besitt anfänglich alles.

Lebenwerda, 8. August. Der im Baugeschäft von Nischlich und Linemann beschäftigte Arbeiter Schimmel hier verunglückte gestern nachmittags dadurch, daß er mit der rechten Hand in die Kreisäge geriet, wobei ihm vier Finger durchgehrt wurden. Noch gestern Abend mußte der Bedauernswerte in die Klinik nach Halle überführt werden.

Erfurt, 8. August. Im westlichen Stadtteile wurde ein Polizeibeamter darauf aufmerksam gemacht, daß ein ziemlich anständig gekleideter Mann von Haus zu Haus geht und bettelt. In der Tat wurde dieser bald darauf beim Betteln abgehört und nach dem 2. Polizeirevier gebracht. Er strapuzte sich als ein Rentier, der in der Radowischtrappe ein vierstöckiges Haus besitzt.

Stendal, 10. August. Gustav Nagels Frau hat Selbstmord verübt. Die Frau des bekannten Naturwissenschaftlers Gustav Nagel hat sich in einem Anfälle von Geistesstörung bei Werben in der Elbe ertränkt. Sie hinterließ ihrem Manne vier Kinder.

Joran, 5. August. Von einer reingefallenen Butterleiterantin erzählt das „Sor. Tageblatt“ folgende wahre Begebenheit. Eine Familie besitzt seit längerer Zeit von einer Bauerfrau aus einem Nachbarort eine „gute Landbutte“. Eines Tages bleibt die Leiterantin aus, was die Bauerfrau selbst damit entschuldigt, daß die „Butterfrau“ in der Ernte viel zu tun haben werde. Sie ist aber eine treue Kundin, und der Ehemann muß sich den Spaziergang nach dem Dörfchen machen und Nachfrage halten. Er trifft einen halbwitwigen Jungen an und fragt nach der Mutter. Antwort: Die Mutter ist uffen Felde. Frage: Sie hat uns ja keine Butter gebracht, wie kommt das? Antwort: Na, wir joan doch keine, de Mutta is noch nie ei der Stadt gewest, se hoat noch keine Margarine gehult. — Am andern Tage erscheint die ahnungslose Butterfrau, und es überläßt ihr trotz der Hundstags Hitze ein kalter Schauer, als ihr Holz bedeutet wird, daß man Margarine in der Stadt selber kaufen könne.

Leipzig, 5. August. Er wollte einmal „Leben schön machen“ und die neue Welt sehen, deshalb unterschlug der Buchhalter Robert Schummt aus Backleben, Prov. Sachsen, am 25. Mai eine Firma in Quercy, bei der er angestellt war, 5000 Mark und dampfte ab. Er hatte das Ziel seiner Sehnsucht auch erreicht. Als aber der größte Teil des ungewohnten Reichtums rasch verjubelt war und der untreue Beamte seine Arbeit fand oder auch

handelt. Auch Franz Kalvoda hatte seinen Stolz in der Bank. „Wenn ich Stephanie nicht alles sein kann, so soll sie ihre Freiheit wieder erhalten!“ sagte er mir in jener Stunde. Das war ein hohes Wort aus seinem Munde. Ich wußte ihm darauf nur zu erwidern, wie lebensgefährlich ich dich kenne; daß du mich liebtest — mit welchem Recht durfte ich das behaupten? ... Da sprachen wir denn und überlegten. Franz wußte offenbar genug gewesen, in eine Trennung einzuwilligen, wenn du ihm gesagt hättest, daß nur die Jünglinge deiner Verlobten mich von dir fern gehalten hätten und daß du jetzt dich innerlich ein mit mir fühltest! Aber das erlösten mir wie ein Freud. Um dir und mir das Vergessen zu erleichtern, wir ich entschlossen, daß ich dich in derselben Nacht zu verlassen. Wir schieden voneinander als Freunde. Er gelobte mir Aug in Aug, dich auf Händen zu tragen, sein ganzes Leben lang dich wie ein Kind zu behüten, dich zu sein, dich zu verbienen! ... Und nach diesem letzten Händebund

Stephanies Aime waren ich fast abgewandten. Tollos schickte sie: „Nun verheiß ich den Zusammenhang! In der Gegenwart hat ich die Verzweiflung dann doch wieder überkommen, er war zu hoch, das Opfer von uns anzunehmen, er sah sich überflüssig auf der Welt — und machte selbst ein rasches, jähes Ende! ... Trauer, unglücklicher Freund!“ Das erste Gespräch erhielt hier eine Störung durch den Eintritt des Assistenten, der von der Signora Bongiani die Anfrage brachte, ob sie die Verhafteten droben bei sich empfangen dürfe. Arnolds Angste, sich rasch lassen, ihr kommen an. Als sie wieder allein waren, sagte er: „Die Signora vermutet, daß dein Mann — daß Franz Kalvoda mit hierher gekommen sei. Ich hab' ihr viel von dir erzählt müssen. Du wirst bald mit ihr befreundet sein. Sie ist mir wie eine Mutter!“ „Nein, Arnold, laß mich jetzt nicht mit Fremden zusammenkommen; ich will dir sagen — ich bin recht krank gewesen und bedarf noch der Schonung!“ Er betrachtete sie voll Mitleid. „Wie mocht dein Vater, wie schonmal deine Wangen sind! ... Aber habe keine Angst, du wirst von jeder weiteren Aufregung fern gehalten werden. Hier bei Bongianis finde ich die besten Ruhe. Mein Sommer ist vorbei, ich leite die Geschäfte der Genannte während seiner Abwesenheit. Die Signora wird dich hier in ihrem Palazzo ein kleines Paradies schaffen. Hier wirst du bald genesen! ...“ „Das ist nicht möglich, Arnold,“ wehrte

Stephanie ab. „Benjamin hat mich begleitet, ich will wieder zurück nach Berlin.“ „O, mein Mädchen, das habe ich nicht! Du mußt die Qual der letzten Wochen erst wieder überstanden haben. Höre es sonst die Anstrengungen der weiten Reise gelohnt?“ Sie sah ihn fest ins Auge. „Ich bin einzig und allein hergekommen, Arnold, um mit dir diese Unterredung zu führen, um aus deinem Munde zu erfahren, wie sich die letzte Lebensstunde meines unglücklichen Bräutigams gestaltet haben mag!“ Er schüttelte verwundert den Kopf. „Franz starb — ohne eine Vollmacht an dich hinterlassen zu haben? Nicht einmal ein Brief, eine Zeile erklärte die seinen urcherbaren Schritt?“ „Nicht!“ „Woher wußte man dann überhaupt, daß es sich um einen Selbstmord handelte? Du ahntest es?“ „Es war mir ein Rätsel wie allen andern.“ „Aber man muß doch nach irgend einer Erklärung gesucht haben?“ „Das tat man.“ „Nun, und das Ergebnis? Du bist so seltsam, Stephanie, warum hast du?“ Sie zuckte die Achseln. „Man hat dich für den Väterchen meines Bräutigams, Arnold!“ Er verzog quers keine Miene, dann drängte sich ein: „Varnherziger Dummel!“ auf seine Lippen, und er wich einem Schritt zurück. „Richtig war es Stephanie im Laufe dieser Unterredung klar geworden, wie grundlos der Verdacht gegen Arnold gewesen war. Jetzt drängte sie mit einem Male in seine Arme. „Nun, aufschuldigend war sie sich an seine Brust

und gestand ihm unter heißen Tränen, daß sie selbst an seiner Unschuld hätte zweifeln müssen! Er küßte sie auf die Stirn und sagte in tiefer Bewegung: „Wie lieb es mir ist, daß du mir Urache hättest, an mir zu zweifeln!“ „Nicht! Ich hab' dich nie geküßt, Stephanie, und hatte man den Verdacht schon offen ausgeprochen?“ „Ja, Arnold!“ „Warum hab man nicht dann nicht vorhergefordert — mich zur Verantwortung gezogen?“ „Man wollte deiner noch in derselben Nacht habhaft werden, suchte dich in Hamburg, aber all taghete man nach dir.“ „Man hat — einen Siedestief hinter mich erlassen?“ „Es wird schon seit Wochen auf dich gesucht.“ „Aber du, Stephanie, du kanntest doch meinen Aufenthalt — auch Benjamin kannte ihn. Warum schrieist ihr mir nichts über die tragischen Vorfälle — oder warum nanntet ihr der Behörde nicht mein Mißgeschick?“ Da sein Anblick immer düsterer ward, umschlang sie ihn von neuem und schluchzte: „Ach, ich wußte mir ja keine Rettung mehr, als dem Bittstahl! Begeiß mir, Arnold, verzeiß mir! ...“ Beraten durfte ich dich nicht; nein, hätte ich dich auch das Verbrechen begangen, ich hätte dann doch Barabergeliebt sein müssen, dich auf den Weg zur Waise führen, dich mit Gott befehlen. Aber von deinem Stolz erhoffte ich, daß du auch ohne Zwang reiß von deinen Richter hinterlassen wärdst.“

(Fortsetzung folgt)

nicht finden wollte, überkam dem Hochmut kleinmütig und klagenjammer; er lehnte nach der alten Heimat zurück, stellte sich hier heute morgen der Kriminalpolizei und liesserte den Rest des gestohlenen Geldes — 700 Mark an sie ab. Man wird ihn nun Gelegenheit geben, von den Strapazen der Oceanfahrt sich genügend zu erholen.

**Leipzig**, 3. August. Die Lunzenauer Gastwirte haben die Gelegenheit der Brauenerhöhung dazu benutzt, auch den Preis für die Tasse Kaffee von 15 auf 20 Pf. zu erhöhen. Wieder ein Beweis für die sächsische Helligkeit.

In **Berlin** vergiftete sich eine junge Frau wegen der Untreue ihres Mannes in dessen Gegenwart. Der Versuch, auch ihrem Kinde, einem Säugling, Lysol einzusprühen, konnte vereitelt werden.

In **Tatenberg** a. d. Elbe ist der 72jährige Gemeindevorsteher Namens Nachts überfallen und ermordet worden. Seine Frau und das Dienstmädchen wurden schwer verletzt. Die Täter, vier Knechte, raubten 1200 Mark.

**Höpenitz**, 8. August. Eine eigentümliche Veranlassung hat den hiesigen Bädermeister D. zum Selbstmord getrieben. D. feierte mit seiner Frau die silberne Hochzeit und sein Sohn an dem gleichen Tage die grüne Hochzeit. Bei dem Feste kam es zu Zwistigkeiten, und schließlich trennte sich Frau D. von ihrem Mann. Alle Versuche des Bädermeisters, sich mit seiner Frau zu versöhnen, scheiterten. D. geriet hierüber in eine verzweifelte Stimmung und sagte den Entschluß, zu sterben. Heute wurde in der Forst bei Niederhöpenitzweide der Lebensmüde erhängt vorgefunden.

### Bermischtes.

**Das Mandierquartier eines Prinzen.** Für einen preussischen Prinzen wird jetzt für die Zeit des Kaiserantritts ein Quartier in Schlesien gesucht. Ein Großindustrieller stellte seine Villa zur Verfügung und alsbald erschien auch ein Beamter des Oberhofmarschallamts, um eine Besichtigung vorzunehmen. Die Villa, die mit einem Kostenaufwand von 3 Mill. Mark erbaut ist und 23 Zimmer ohne Nebengelasse aufzuzählen hat, genigte aber — wie der „Mönd von Berlin“ erzählt — den Anforderungen des Hofbeamten keineswegs, dieser forderte vielmehr für den Prinzen (noch jung und niedriger Offizier) und seine Gemahlin je 1 Salon, 1 Schlafzimmer, 1 Ankleidezimmer, 1 Badezimmer; für den Oberhofmarschall und die Oberhofmeisterin ebenfalls je 1 Salon, 1 Schlafzimmer, 1 Ankleidezimmer, 1 Badezimmer; für die beiden Adjutanten: 1 Salon, 2 Schlafzimmer, 1 Ankleidezimmer, 1 Badezimmer. Der Willenbesitzer ist natürlich verblüfft, doch der Hofbeamte macht schon einen Vorschlag zur Güte und zwar den, daß der Gastgeber mitant seiner Familie während des Mandiers die Villa räumt und bis dahin noch drei Badezimmer bauen läßt. Unter diesen Umständen verzichtete natürlich der Großindustrielle darauf, dem Prinzen Mandierquartier zu geben.

**Reinheitsgrad für Pferdehändler.** Ein alter Bauer sagte einmal nach langer Erfahrung: Wenn ein Knecht sagt: „Unser Herr hat seine Pferde“, dann laugt er nicht, man gebe ihm seinen Lohn — und jage ihn fort. Wenn ein Knecht sagt: „Unsere Pferde“, so kann man ihn behalten. Wenn aber ein Knecht sagt: „Meine Pferde“, dann ist er ganz bestimmt gut und gar nicht mit Geld zu bezahlen.

**In einem Regenfall** erkrankt ein 43jähriges Mädchen in Berlin, das beim Spielen kopfüber in die Tonne gefallen war. Als das Unglück bemerkt wurde, war die Kleine schon tot.

**Vor den Augen der Gattin** erschoss sich ein Berliner Maurer. Er hatte während des Abendessens eine Auseinandersetzung mit seiner Frau und geriet darauf in Erregung, daß er zum Revolver griff. Zum Entsetzen der Frau stürzte der Mann tot zu Boden.

**Eine Schweinejagd** gab es am Rosenthaler Tor in Berlin. Dort war ein Viehwagen umgestürzt und drei Schweine ließen grunzend davon. Mangelnde Brachten sich schleunigst in Sicherheit, während die Mutigen die wilde Jagd annahmen. Aber erst nach langem Bemühen, das mit einer Verlehrsstockung verknüpft war, konnten die Ausreißer eingefangen werden.

**Wer der Schatzsucher kennt, weiß was ich leide,** konnte ein Fahnenflüchtiger aus Berlin sagen, der seine Lust hatte, Soldat zu werden, und sich mit seiner Braut nach Amerika begab. Aber nicht lange hielt er es drüben aus, die Sehnsucht nach der Heimat wurde so groß, daß er zurückkehren mußte. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu einem halben Jahr Gefängnis, außerdem muß er in der 2. Klasse nachdienen.

**Am Vorlaufe des Streites,** der in Täglichkeiten ausartete, bis ein Berliner Steinträger einem anderen das obere Glied des linken kleinen Fingers ab und verstreute es. Man verhielt sich sofort und ging gemeinsam zum Arzt. Unterwegs wurde dem „Bissigen“ unwohl, er mußte sich übergeben und dabei kam auch das Fingerglied wieder zum

Vorschein. Der Arzt mußte es jedoch ablehnen, das Glied anzunehmen.

**Zwei Güterzüge** stießen in der Nacht zum Mittwoch in Pantenburg bei Berlin zusammen, nachdem er das Gütergarn überfahren hatte. Ein Zugführer und ein Lokomotivführer sind leicht verletzt worden. Es entstand eine größere Verkehrsstörung; so konnten 4500 Schweine und 500 Kälber nicht rechtzeitig zum Berliner Viehmarkt herangeschafft werden.

**Ein Selbstmordversuch,** wie er wohl einzig dasteht, ist von einer 62jährigen Witwe in Berlin verübt worden. Seit dem Tode ihres Mannes schwermütig, nahm sie in einem Wahnsinnsanfall einen langen Nagel und trieb ihn mit dem Hammer in ihre Stirn. Im besinnungslosem Zustande wurde sie aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht.

**Auch ein Kirchenhäfchen!** Es soll schon alles dagewesen sein. Sollte aber schon geschehen sein, was sich dieser Tage auf einem Dorfe in der Nähe von Stolzen ereignet hat? Dort waren, wie der „Pinnar Anz.“ berichtet, während einer Trauung sowohl der Bräutigam als die Braut — fest eingeschlafen! Durch ein tieres Nicken des Kaptes erachte die Braut und sah zu ihrem Schrecken den amtierenden Pfarrer vor sich. Durch einen gelinden Rippentoch der Braut wurde schnell der Bräutigam, der bei der Hitze auch eingeschlafen war, geweckt. Der „Pinnar Anz.“ bemerkt dazu: „Kaum glaublich und doch wahr!“

**Der reichste Leierkastenmann.** In New-York ist ein blinder Leierkastenmann namens Whiteman gestorben, der das reichste Mitglied seiner Gilde in den Vereinigten Staaten gewesen ist. Ueber 28 Jahre lang hat er an dem Landungsplatze gespielt, an dem die Dampfer in den Inseln, einem beliebten Ausflugsort in der Nähe von New-York, anlegen, und hier hat er in Laufe der Jahre über 100.000 Mark zusammengebracht, obwohl er hartnäckig taugliche Musikstücke spielte und den Besitzer der Insel damit fast zur Verzweiflung brachte. Dieser hatte immer wieder vergeblich versucht, ihn fortzujagen. Da Whiteman aber einen Erlaubnisschein besaß und auf öffentlichem Grund und Boden stand, war es nicht möglich, ihn zu entfernen. Er hatte kein Augenlicht bei einem Eisenbahnunfall verloren.

**Berliner Humor vor Gericht.** Lehmanns („Heirung“). Frau Lehmann rauft mit hochtönen Gesicht und häßlichen Bewegungen in den Gerichtssaal. Dabei herrscht sie ihre schlechtere Ehehälfte, die neben ihr mit allen Zeichen einer tiefen seelischen Depression einherwandelt, folgenbemerken an: „Und weien dir nicht, daß ich ein Sinder müßig ist hier uffs Kriminal, als ob id silberne Dösel jeshoben hätte. Der verach id dir nicht und wenn id 100 Jahre alt werde. Aber id werde dir schon noch die Klantone bebringen. Verlach dir drauf!“

Lehmanns schwer beladenes Haupt senkte sich bei dieser wenig tröstlichen Aussicht um einige Zentimeter tiefer, während der Vorsitzende das Verhör begann: „Frau Lehmann, Sie werden beehuldigt, die als Zeugin erscheinene Schneiderin, Fräulein N., wörtlich und tätschlich beledigt zu haben. Was können Sie zu Ihrer Verteidigung vorbringen?“

Ungekl. „Doherr Herr Gerichtshof, id kann Verchiedenheit vorbringen. Wat in erster Linie schuld is, det sind die Eigenschaften diejer Menschen uff der Zeujenbank, dem id in eine schwache Stunde jehelert habe. Fräulein N. wohnt in unierem Hause eene Treppe tiefer als wir, und id müßte wiederholt bemerken, wie ihr mein Mann eene ganze unpassende Ufmerksameit widmete. Er machte et so deutlich, det sojar unere Nachbarin meente, id solle man uff meinem Ollen ein wachsamet Doge haben, dem et schiene sich da wat zu entwickeln. Um ihm uff de Probe zu stellen, jing id eenet Tages, als er im Jeshäft war, mit die Nachbarin zum Koofmann uff der Ollen, und von dort telephonierte wir an meinem Ollen. Wir nahmen jede eenen Forscher, und die Nachbarin müßte mit verstellter Stimme telephonieren, wat id ihr vorjachte. Et entsann sich nu joshendet Ferngespräch: Hier is Lehmann, wer dort? — Hier is Anjufte. — Die Anjufte von eene Treppe tiefer? — Ja — Na, wat wollen Sie denn, Anjufte?“

— Wollen wir uns mal treffen, Herr Lehmann? — Wir zwee beede, Sie und ide? Aber natürlich Anjufte! N. W! — Na dem erwarde et Ihnen heute abend im Tiergarten dem Rolandbrunnen um Ihre Neune. — Schön, Anjufteken. Ät bin pünktlich da und bringe een janzer Liebeswammet Serze mit. — Aber wird ooch Ihre Gattin nicht merken? — J wo, id werde der allen Rebellfräule schon wat verschwindeln. — Na Abjen, Herr Lehmann. — Uff Wiedersehen. Sie knecker schwarzer Deibel! — Wat id bei dem Jeshpäch jeltiten habe, det läßt sich nicht beidreiven. Ät empfang abends am Rolandbrunnen meinen Ollen mit een paar jedeeiene Backstieken und hatte dann mit die Anjufte die anjuckelste Aussprache.

Zeugin Fräulein N. sagt aus, daß sie nie zu

Herrn Lehmann irgend welche Beziehungen gehabt habe und über das Verhalten der Frau Lehmann empört gewesen sei. — Das Urteil lautet auf 50 Mark Geldstrafe.

### Gemeinnütziges.

Ein vorzügliches Mittel bei kleinen Brandwunden bildet die Weerzweige. Diese bescheidene Pflanze bedarf fast gar keiner Pflege, wächst grün und vermehrt sich durch jungen Zwiebelanlaß, zufrieden, wenn es mit dem Gießen nicht ganz vergessen wird. Ein Stückchen ihres saftreichen Mattes auf einer Seite abgeschält und mit der geschälten Seite auf die Brandwunde gelegt, bezw. um den verbrannten Finger gewickelt, kühlt sofort, lindert den Schmerz und verhindert das Blasenziehen.

Blut zu stillen. Hat man sich am Finger eine größere, starblutende Schnittwunde beigebracht, so kann man dieselbe sofort stillen, wenn man von einem geöffneten Ei die Haut abläßt und dieselbe auf dem Finger mit etwas Leinwand festbindet.

### Wochenfrucht.

Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan. Und keinen Tag soll man verpassen. Das Wädgliche soll der Guschluß. Begehrt jogleich beim Schoffe fallen; Er will es dann nicht fahren lassen. Und wirret weiter, weil er muß.

### Produkten-Börse.

Berliner Frühmarkt am 11. August. Weizen, inländischer, 174—176 ab Bahn. Roggen, inländ. neuer 151,50 bis 152,50 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 140—148, gute 149—157 ab Bahn und frei Wägen, Hafer, fein 181—190, mittel 175—180, gering 166—193, ab Bahn und frei Wägen. Mais, amerik. mied., mittel 133,00—136,00 abfallen, 128—133 frei Wägen. Erbsen, ins und ausländische Futtererbsen mittel 154—160, feine und Zaubenerbsen 154 bis 180 ab Bahn und frei Wägen. Weizenmehl 00 22,50—24,50, Roggenmehl 0 u. 1 19,40—21,60. Weizenkleie 9,80—10,50, Roggenkleie 10,20—10,70 Mt.

### Kurse vom 11. August 1906.

Deutsche Werte:	
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	99,10
3 1/2 % dgl.	97,10
3 1/2 % Preuss. Konsols	99,10
3 % dgl.	97,10
3 % Sächsische Rente	86,50
4 % dgl. Rentenbriefe	101,90
4 % Berl. Hyp.-Pfäbfe, 80 % abg.	94,90
3 1/2 % dgl.	94
4 % Preuss. Hyp.-Pfäbfe, 80 % abg.	100,20
3 1/2 % dgl.	94
4 % Deutsche Hyp.-Pfäbfe, u. b. 1910	101
4 % Meining. Hyp.-Pfäbfe, u. b. 1911	101,50
4 % Goth.-Grnd-Kr.-Bk.-Pfäbfe, u. b. 1913	102,20
3 1/2 % dgl.	97
4 % Nene Boden-Gesellsch.-Oblig.	98,90
3 1/2 % dgl.	93,70
Anh.-Dess. Landes-Akt. (4 1/2 % Div.)	112,60
Bankdiskont 4 1/2 %	Lombard 5 1/2 %

Ausländische Werte:	
5 % Chinesische Staatsanleihe	102,25
4 1/2 % dgl. v. 99	98,40
4 % Rumän. 90er Rente	94,25
4 % alte Rumän. an. Rente	102
4 1/2 % Oesterreichische Silberrente	—
4 % dgl. Goldrente	100,25
4 % Ungarische Goldrente	95,10
4 % dgl. Kronenrente	—
4 1/2 % Russ. Staatsanleihe von 1905	86,50
4 1/2 % Japanische Anleihe II.	94,90

### Torgauer Filiale der Anhalt-Dessauischen Landesbank in Torgau.



Die „Gesflügel-Börse“ vermittelt als das angelegentlichste und besterleitetste Fachblatt durch Anzeiger auf das sicherste

**Kauf und Angebot von Cieren aller Art.**

enthält gemeinverständlich, reichhaltig illustrierte Abbildungen über

**alle Zweige der Kleintierzucht.**

Torgauer Filiale beschäftigt sie sich mit der

Schönheit, Bildung und Pflege des Gesflügels, der Zier- u. Singvögel, sowie Hunden und Kanarienvögeln.

Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf. Einmalige Postgebühren 25 Pf. Einmalige Postgebühren 25 Pf. Einmalige Postgebühren 25 Pf.

Expedition der Gesflügel-Börse (H. Steefel) Leipzig.

**Anzeigen.**

**Die Arbeiter-Annahme**

für die diesjährige Kampagne findet statt am

**Sonntag, d. 19. August cr.**

**in Annaburg:**

Vorm. 8 1/2 Uhr im Gasthose zur Eisenbahn;

**in Plossig:**

Vorm. 10 Uhr im Großen Hofen Gasthose;

**in Axien:**

Mittags 12 Uhr im Birkenhofen Gasthose;

**in Prettin:**

Nachm. 2 Uhr in Heinrich's Mühle (am Bahnhof);

**in Grosssteben:**

Nachm. 3 1/2 Uhr im Wagner'schen Gasthose;

**in Rosenfeld:**

Nachm. 5 1/2 Uhr im Dönnichen Gasthose;

**in Zschackau:**

Abends 7 Uhr im Winter'schen Gasthose.

Unsere Arbeiter erhalten in unserer Kaserne:

**Gutes Freiquartier,**

und in der Fabrik-Kantine:

**Billige und kräftige Kost.**

**Zuckerfabrik**

**Mühlberg a. Elbe**

**in Brottwitz.**

**K**öchin, Hausmädchen, Wäs-

chen für Alles verlangt bei

hohem Lohn Frau Sattler,

Stellenermittlerin, Berlin, Köll-

nischer Fischmarkt 2. Auch brieflich.

**Pfefferlinge**

kauft jedes Quantum und zahlt

momentan Mk. 14.— per Zentner

ab Station.

**Jacobi-Scherbening,**

Stonfermentfabrik, Magdeburg.

**Kalkfarben,**

**Oelfarben,**

**Leinöl-Firniss Ia.**

sowie zum Gebrauch fertige

**Streich-Farben**

empfehlen die

**Drogerie + Annaburg**

**D. Schwarze.**

**Waschanzüge,**

**Waschblusen,**

**Waschhosen**

für Knaben

in allen Größen und Farben von

1,00 Mark an

empfehlen

**Carl Quehl.**

**Kosten-Anschläge**

empfehlen die

**Buchdruckerei S. Steinbeiß.**

**Kleiderstoffe**

in Wolle und Baumwolle,

**Mousseline, Kattune, Satin,**

**Blaudruck, Gingham,**

**weiße Kleiderstoffe,**

Bettzeuge, Inletts, Handtücher, Tischtücher,

Servietten, Taschentücher,

**Knaben-Waschanzüge, Blusen und Hosen,**

**Sommer-Joppen für Herren und Knaben,**

**Damen- und Kinder-Sonnenschirme**

in allen Preislagen empfiehlt

**Annaburg. Seb. Schimmeyer.**

**Schreiben Sie eine Postkarte**

an das Kaufhaus Max Brings, Mainz No. 162

und verlangen Sie per Nachnahme

**ein 10 Mark-Paket franko ins Haus**

(bestehend aus 40 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Wir sind wegen Ueberfüllung unseres

Lagers gezwungen, dieses Paket, von welchen 20 Gegenstände

schon mehr wie 10 Mark repräsentieren, zu diesem Ein-

führungspreis abzugeben, und zwar nur, um unsere Firma

bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

**Nie wiederkehrende Gelegenheit!**

6 Meter Stoff zu einem Kleid,

6 Taschentücher, weißer Linon, gesäumt

3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz

2 Paar Herren-Socken

2 Schürzen, garantiert waschecht

6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepaßt

6 Servietten, gebrauchstertig

1 Damenbeinkleid mit Stickerei [Muster

1 Tischtuch, vollst. groß, mit Blumen- u. Karro-

1 Paar elegante Damenschuhe

6 Poliertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10 Mk. frei in's Haus.

Nachkonvertierendes wird bereitwillig umgetauscht.

**Kaufhaus Max Brings, Mainz No. 162**

Schöffstr. 12. Schusterstr. 21. Alte Universitätsstr.

Name: ..... Wohnort: ..... Straße: .....

500 Mark werden verschenkt!

25 Reichskassen

scheine à 20 Mk. hat der Verlag re-

serviert. Jeder, der auf beiliegendem

Bilde den Besitzer sucht und ihn mit

Blaustift übermalt, erhält

20 Mk. geschenkt. Um das beliebteste

Unterhaltungsalbum weiter zu vertreiben

ist Bedingung, dass jeder Einsender die

angeflegte Bestellung an das Verlagshaus Paul Claus, Berlin-Lichtenrade

einwendet. Die Verteilung der Reichskassenscheine erfolgt sofort nach Ein-

gang von 25 richtigen Lösungen.

Unterzeichnete bestellt hiermit das Unterhaltungsalbum für Mk. 1,20

durch Nachnahme.

Name: ..... Wohnort: ..... Straße: .....

**Sonnenschirme**

für Damen und Kinder

in schwarz und farbig empfiehlt in größter Auswahl

**Carl Quehl.**

in schwarz und farbig empfiehlt in größter Auswahl



**Rutsch- u. Reise-Fuhrwerk**  
zu jeder Tageszeit.  
**Aug. Acker,**  
Gasthaus „Neue Welt.“

**Bürgergarten.**  
Donnerstag, den 23. August cr.:  
**Großes Militär-Konzert**

ausgeführt von dem  
**Trompeter-Korps**  
des Kgl. Sächl. Garde-Reiter-Regiments.  
Direktion: Kgl. Stadttrompeter H. Stock.

**Herren-Stoffanzüge**

in allen Größen und Farben  
12, 14, 16, 17,50, 19, 20, 21 bis  
36 Mark.

**Burschen-Stoffanzüge**

in allen Farben  
6,75, 8, 9, 11, 12,50, 13, 15 bis  
26 Mark.

**Knaben-Stoffanzüge**

von 3, 3,75, 4, 5, 5,50, 6, 8,  
9 bis 15 Mark empfiehlt

**Carl Quehl.**

**Milchzucker,**  
Nestle's Kindermehl,  
Nestle's Hafermehl,  
Quäker-Oats, Quaker's  
Kindervieback,  
Pfund's Condensierte Milch

empfehlen stets frisch die  
Apotheke Annaburg.

**Für Gesunde, Kranke  
und Rekonvaleszenten**  
empfehle meine vorzüglichsten  
**Ungarweine,**

insbesondere **Medizinal-Ungar-**  
wein, chemisch untersucht und be-

gutachtet vom Gerichtsarzt Dr.  
Wittschaff-Berlin, sowie  
**spanische Rot-  
und Portweine**

zu billigsten Preisen.  
**M. Richter.**

**Frucht-Gelée-Butter  
„Ceres“**

sowie **Brause-Bonbons**  
mit diverser Geschmack  
empfehlen die  
**Drogerie + Annaburg**  
**D. Schwarze.**

**Bildschön!**

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges,  
jugendfrisches Aussehen, weiße, sammet-

weiche Haut u. blendend schöner Teint.  
Alles dies erzeugt: **Orientalische  
Lilienmilch-Seife**  
à Stück 50 Pfg. bei:  
Apotheker Krieger in Annaburg.  
Prompter Versand nach auswärts.  
6 Stück gegen Einzahlung des Betrages  
von 3 Mark franko.

**Schweizer-Edamer-Tilsiter-Limburger-Kräuter-Käse**

empfehlen **M. Richter.**

**Gasthof zum Siegesfranz.**  
Sonntag den 19. d. Mts.

**Erntefest,**  
wobei mit ff. Speisen u. bestens  
aufgewartet wird.  
Es ladet ergebenst ein  
**Gustav Dnbro.**

Ich richte **Montags und  
Donnerstags** Sendungen zu  
reinigender u. färbender  
Artikel an die

**Chür. Knappfärberei  
Königssee  
Chemische Wäscherei**  
und bitte um gefl. rechtzeitige  
Aufträge.  
**Hochmoderne Farben.**  
Buchhandlg.  
**G. Albrecht, Annaburg.**

Feinsten geräucherter  
**Rheinlachs**

empfehlen von frischer Sendung  
**J. G. Holtmig's Sohn.**

**Neue saure Gurken**

empfehlen  
**M. Richter.**

**Neue Bollheringe**

empfehlen  
**J. G. Holtmig's Sohn.**

**Blod-Schokolade**

à Pfund 80 Pfg. und 1,00 Mk.  
empfehlen  
**M. Richter.**

**Neue saure Gurken**

empfehlen  
**J. G. Holtmig's Sohn.**

**Neue Bollheringe**

empfehlen  
**M. Richter.**

**Flechten**

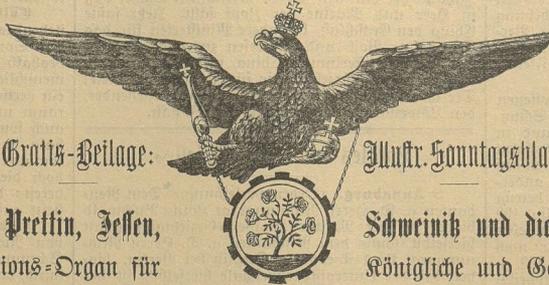
Schuppenflechte, trockene und nassende Flechte,  
akroph. Ekzeme, Hautausschläge  
**offene Füße**  
Reinschäden, Beinschwellen, Aderleiden, Häm-  
orrhoiden und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich hoffte  
gehört zu werden, mache noch einen Versuch  
mit der besten bewährten  
**RINO-SALBE**  
frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.—.  
Das scharlachrote Leber ist nicht ein-  
Wachs, Naphthalin je 10, Vaseline 50, Benzoesäure, Van-  
illin, Kampfer, Petroleum je 5, Essig 10, Oranzöl 10.  
So haben in den Apotheken.  
Man achte genau auf die Originalpackung weiss-  
gelblich und die Firma Rich. Schwabe & Co.,  
Wetzlar, und weisse Filialpackungen zurück.  
**Gummierter  
Postpaket-Anklebezettel**  
hält vorrätig  
**H. Steinbeiß, Buchdruckerei.**  
Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

# Mannaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die kleinste abgetheilte Zeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Neuanzeigen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäfen, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 94.

Dienstag, den 14. August 1906.

10. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser traf nach seinem Besuch bei der Familie Krupp am Freitag abend auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel ein. Am Donnerstag besichtigte der Monarch die Krupp'schen Werke bei Alphenhausen. Überall fand eine herzliche Begrüßung statt. Auf dem Werke wurden dem Kaiser zwei gewaltige Mächer vorgeführt, in welche die von den Hochöfen kommenden Flammen das flüssige Hoheisen ergießen. Von der Gießhalle folgte der Kaiser den rotglühenden Blöden zum Walzwerk. Nach einem Blick auf die anderen Walzstraßen nahm der Kaiser die fertigen Produkte in Augenschein. Einzelne Arbeiter wurden durch Anreden ausgezeichnet, an die Gesamtarbeit erfolgte eine Anrede. Nach dem Rundgang durch das Werk fuhr der Kaiser zur Arbeiterkolonie Margaretenhof und dann nach der Villa Hugel bei Esen zurück. Abends waren die Ruhetälchen festlich beleuchtet und es fand großes Feuerwerk statt.

— Se. Maj. der Kaiser wird nach den neuesten Dispositionen am 14. d. M. von Wilhelmshöhe in Gronberg eintreffen und sich von dort sofort nach Schloß Friedrichshof begeben. Am 15. d. M. vorn. 9.15 Uhr wird die Ankunft König Eduards von England erwartet, der von London über Brüssel und Köln kommt. Der Kaiser wird seinen Gast am Bahnhof Gronberg empfangen und ihn nach Friedrichshof geleiten. Dort wird zunächst ein Frühstück und dann eine Besprechung der beiden Monarchen stattfinden. Für den Nachmittag ist eine Automobilfahrt vorgesehen, die nach der Saalburg führen soll. Am andern Morgen reist König Eduard von Gronberg nach Marienbad ab. Der Kaiser begibt sich hierauf im Automobil nach Homburg, wo um 11 Uhr die Enthüllung des Landgrafendenkmalts stattfindet. Nach Beendigung des feierlichen Aktes kehrt der Kaiser sofort nach Schloß Wilhelmshöhe zurück.

— Die Kronprinzessin unternahm mit ihrem Stab am Sonnabend in Potsdam die erste Aus-

fahrt vom Marmorpalais aus nach Bornstedt. Das Publikum brachte der Kronprinzessin herzliche Ovationen dar.

— Die Taufe des kaiserlichen Enkels durch den Berliner Oberhofprediger Mander ist endgültig auf den 29. August, nicht 27., festgesetzt worden.

— Kaiser Franz Josef von Oesterreich, der König von England und der Zar werden Patentelle bei dem jüngst geborenen Sohn des Kronprinzenpaars übernehmen. Die Monarchen werden bei der feierlichen Handlung nicht selbst anwesend sein, sondern sich dem Verkommen gemäß vertreten lassen.

— Der Erbprinz von Sachsen-Coburg und Gotha wird den Namen Ernst erhalten. Die Taufe findet Anfang September unter Teilnahme des Königs von Dänemark, der Königin von Holland und vermutlich auch des Kaiserpaars statt.

— Sedantage. Der preussische Kultusminister hat durch eine Fikturalverfügung angeordnet, daß in allen Schulen der Monarchie der gute Brauch, am Sedantage unter Anfall des Unterrichts eine entsprechende Schulfeier zu veranstalten, auch weiter beibehalten werde. Die Verfügung ist veranlaßt worden, weil Zweifel über die Feier des Sedantages aufgetaucht waren, und hier und da in den Schulen der Tag nicht mehr gefeiert wurde. Gerade in diesem Jahr mit seinen Gedanktagen an Deutschlands tiefe Schmach vor einem Jahrhundert, wird der Sedantag überall mit freudigen Stolz begangen werden.

— Unsere Schlachtflotte hat ihre Uebungen nordwärts Gewässern und in der See beendet. Am Sonntag wurde die Rückkehr herin nach Kiel angetreten.

— Noch ein „Wierkrieg“ ist zu verzeichnen. Die hessische Abgeordnetenkammer übernahm einstimmig eine Eingabe des Bayerischen Bundes auf Herabsetzung der Uebergangssteuer für Bier in die norddeutsche Brauereiergrenze von 2,75 auf 3,25 Mk. der Regierung zur näheren Verberichtigung. Finanzminister v. Bötticher erklärte, die bayerische Regierung habe

Erklärungen des Reichsfinanzamtes in der Brausteuerkommission annehmen müssen, daß die Uebergangsabgabe nicht über 2,50 festgesetzt werden würde. Nachdem dies doch gechehen, sei der bayerische Vertreter im Bundesrat angewiesen worden, mit allen Mitteln auf Herabminderung des Satzes hinzuwirken, er habe aber dies erreicht, daß der Satz von 2,75 vorläufig gelten solle. Jedoch sei zu hoffen, daß bei den ausgezeichneten Beziehungen zwischen Bayern und Preußen den bayerischen Interessenten entgegengekommen werde.

— Ein Fonds zur Verbesserung hinterbliebener Arbeiter-Witwen und -Waisen wird bekanntlich aus den Ueberschüssen der neuen Getreidezölle in dem am 1. März d. J. in Kraft getretenen Zolltariff gebildet. Wie hoch sich die dem Fonds zur Verfügung zu machenden Beträge stellen werden, ist nicht abzuheben. Im Etat für 1906 ist dieser Kollektatz auf 17 Millionen Mk. abgeschätzt. Da der neue Tarif, wie gesagt, seit dem 1. März in Kraft besteht, so müssen Einrichtungen für die Ueberbringung und Verwaltung des Waisen- und Waisenfonds getroffen werden. Es ist nun wahrscheinlich, daß die Verwaltung dieses Fonds dem des Reichswalden-fonds angegliedert wird. Diese Angliederung empfiehlt sich um so mehr, als bereits der Fonds für die Errichtung des Reichstags in die Invaliden-schulden-Verwaltung einbezogen ist. Da der Reichs-schulden-Kommission außerdem eine fortlauende Kontrolle über die Verwaltung des Invalidenfonds übertragen ist, so ist dem Reichstags die Regelung ganz besonders

bedeutend. Der Reichstag hat dem Reichstagspräsidenten Königshausen beschloß, daraus Kapitalien einzuführen, die dem Reichstagspräsidenten zur Verfügung gestellt werden. Die Uebertragung der Verwaltung des Fonds gegen die von landwirtschaftlichen Kreisen eingeleitete Einführung des Schlachthaus-Schlachtviehmarktes und Schlachtens von Kälbern

## Die Wage der Gerechtigkeit.

18.] Roman von Maximilian Dryst.

„Und Sie sind allein, Stephanie? Er hat Sie ruhig zu mir herangeführt?“ Arnold fuhr sich über die Stirn, auf der sich eine Falte gebildet hatte. „Ich weiß nicht, soll ich ihm für sein Vertrauen dankbar sein, oder soll ich mich durch seine Seltsamkeit bestürzt fühlen?“ Da sie noch immer schwieg, schritt er sie zum Fenster, drängte sie in einen bequemen Fauteuil und ordnete ein großes weißes Fell zu ihren Füßen. „Und nun plaudern Sie, erzählen Sie mir, liebe Stephanie, fuhr er in leichtem Tone fort, sehen Sie mich freundlich an wie in alten Zeiten und lassen Sie uns die paar Minuten uners Aufmerksamkeiten ausnutzen. Signora Bonziani will Sie nächstlich kennen lernen — auch Ihren Gatten.“ Er schaltete, sich unterbrechend, ganz verunruhigt den Kopf. „Aber was ist Ihnen nur, Stephanie? Warum haben Sie noch kein einziges Wort zu mir gesprochen?“

„Ihr Müd klammerte sich wie flehend an den seinen. Es erschien ihr unfaßbar, daß er von Franz Salwoda als wie von einem Lebenden sprach. „Arnold, kam es nun leise von ihren Lippen, wissen Sie denn nicht, daß Franz — das mein Verhältnis?“

„Ihr zitternder Ton überraschte ihn. Nun endlich glitt sein Blick von ihrem Anblick an ihrer Gestalt hinunter. Erdrückte malte sich in seinen Zügen, als er die düstere Färbung ihres Gewandes bemerkte.

„Stephanie — was ist geschehen?“ entsetzt es ihm.

„Franz ist tot!“ flüsterte sie. „Tot, Ihr Gatte! ... Hier gestanden — jetzt — auf der Reife!“

„Sie schüttelte das Haupt. „Er starb noch an dem Abend, an dem Sie von Berlin abreisten!“ Während sie das sagte, wich ihr Blick nicht von seinem Anblick.

„An dem Abend, an dem ich von Berlin abreiste? Das war doch — Ihr Vollerabend? Andern Tages sollte die Hochzeit sein? Dann ... Mein Himmel, wann sind Sie also gar nicht sein Weib geworden?“

Seine Stimme zitterte. Es war, als ob für eine Sekunde ein freudiger Hoffnungs-schimmer sein Anblick verklärte. Sofort nahmen seine Züge aber wieder eine besorgte Spannung an.

„Aber wie ist das nur geschehen?“ forschte er zerrt weiter. „Sagen Sie doch, um Himmels willen. Er war doch noch blühend und gesund, als wir miteinander sprachen!“

„Sie haben mit Franz kurz vor seinem Tode noch eine Unterredung gehabt, nicht wahr, noch während des Festes?“

„Man hätte mich verschiedene Male eingeladen, hinunter zu kommen. Ich bemühte einen ängstlichen Vorwand zur Entschuldigung; denn natürlich war mir's unmöglich, an dem Fest teilzunehmen.“

„Aber wie ist das nun möglich?“ fragte sie zitternd.

„Ja, Stephanie,“ entrag es sich mit Ueber-

windung seiner Brust entseht liti!“

„Und sagten Sie ihm, daß Sie nicht mehr da sind?“

„Er nickte ernst. „Stephanie, so genau — ich mußte ihm das sagen.“

„Sie sahen ein. Stephanie war so erschrocken und so trübselig, daß sie schließlich gar nicht mehr mit ihm sprach.“

„Wie hübsch hatten Sie sich gegenseitig lieb, den Ihren ausgehört. Nun plötzlich überließ sie hohe, starke Gestalt ein Zittern — er sank vor ihr in die Knie — und sein Anblick an ihrem Herzen bergend, sie mit kümmerlicher Zärtlichkeit umarmend, kam es von seinen Lippen:

„Ja, Stephanie, daß ich dich liebe — liebe — so heiß — so innig, wie ein Mann nur ein Weib lieben kann — und daß ich zum Sterben unglücklich war ... das gekand ich ihm!“

„Ohne daß sie dagegen ankämpfen konnte, traten auch ihr die Tränen in die Augen.“

„Räplich entwand sie sich seiner Umarmung. Nicht so, Arnold, ich — darf das nicht dulden! Ein so graufiges Geheimnis umgibt seinen Tod ...“



„Er auf. „Ein — graufiges“

„Stephanie?“

„Erhebung, die ... die du mit ihm“

„Arnold, war die letzte seines“

„Sie hatte das frohste, fremd-“

„nicht mehr über die Lippen“

„namenlose Erregung bemächtigte“

„in Erwartung seiner Erwider-“

„war, als wolle sie vollkommen“

„seinem Blick, als müsse sie ihm“

„seiner Seele schauen. „Arnold,“

„du das Haus drlassen hattest,“

„auf — drohen vor deiner Tür“

„erstem Schelde ...“

„er Gott!“ entrag es ihm. „Ein“

„ob?“

„hoffen lag er am Boden. Der“

„ob sich nicht neben ihm.“

„„Unglückliche!“ sagte er im Tone tiefer“

„Ergrühtung. „Was mußt du gelitten haben!“

„Ihr Blick brannte in dem seinen. „Arnold,“

„flüsterte sie, „du wußtest um seinen Tod nicht,“

„wirklich nicht, und auch nicht um die graufliche“

„Art seines Todes?“

„Wie sollt' ich? Als man mir vorhin“

„deinen Namen droben meldete, glaubte ich dich“

„auf der Hochzeitseife ...“

„Sie wagte kaum zu aimen. „Arnold, du“

„hast ihm gekand, daß du mich liebt?“

„Ja, unter Zittern, unter Tränen, wie ein“

„Arnold, Stephanie. „Ich kann' nicht anders.“

„Und ihr gerietet in Streit?“

„Er schüttelte das Haupt.“

„Rein, Stephanie. Wir haben guet wie“

„Stunden gesprochen, aber dann wie Räzner ge-“